Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17
bei O. H. T. Poppe.



Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr.

Nr. 277. Sonnabend, 25 November 1871.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. November.

Die 28. Plenarsitzung des Reichstages wurde um 11¼ Uhr vom Vice-Präsidenten Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist: Fortsetzung der dritten Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen.

Minister Delbrück: Es ist bei Berathung ähnlicher Gesetze, wie des vorliegenden, nie gestattet worden, bei der 3. Berathung die Stellung der verbündeten Regierungen nicht blos zu dem ersten Paragraph, sondern zu den sämmtlichen Beschlüssen zu kennzeichnen, welche das Haus in veränderter Fassung angenommen hat. Ich möchte auch jetzt um diese Erlaubniß bitten. Ich schicke voraus, daß die Bundesregierungen einverstanden sind mit §. 2 in der vom Hause angenommenen Fassung und mit den §§. 2, 10, 11. Jedoch zu diesem letzten Paragraphen habe ich zwei Bemerkungen zu machen. Das erste Alinea des §. 11 bestimmt, daß die zur Zeit umlaufenden Goldmünzen der deutschen Bundesstaaten von Reichs wegen und auf Kosten des Reichs nach Maßgabe der Ausprägung der neuen Goldmünzen einzuziehen sind. Die Bundesregierungen gehen davon aus, daß es nicht die Absicht dieser Bestimmung sein kann, die Einziehung der vorhandenen Goldmünzen in eine solche Verbindung mit der Ausprägung der neuen Münze zu bringen, daß für jedes Pfund Goldes, das zu neuen Goldmünzen verwendet wird, ein Pfund von alten Goldmünzen einzuziehen sei. Eine solche Auffassung würde unlösbare Schwierigkeiten bereiten. Das zweite Alinea des §. 11 ermächtigt den Reichskanzler, in gleicher Weise die Einziehung der bisherigen groben Silbermünzen der deutschen Bundesstaaten anzuordnen u. s. w. Die Bundesregierungen gehen davon aus, daß es die Absicht der vorliegenden Bestimmung ist, dem Reichskanzler eine Ermächtigung zu administrativen Anordnungen zu geben, aber in dem Sinne, daß er befugt wird, die im Umlauf befindlichen Silbermünzen allmälig zur Einziehung zu bringen, nicht aber jenen Akt auszuüben, der der Gesetzgebung unzweifelhaft angehört, namentlich eine Bestimmung darüber zu treffen, daß die vorhandenen und noch nicht eingezogenen Silbermünzen außer Cours gesetzt werden sollen. Ich habe noch zu dem §. 12, welcher unverändert angenommen worden ist, zu bemerken, daß in diesem Paragraphen hinsichtlich der Aichung und Stempelung nur verwiesen ist und verwiesen werden kann auf die Bestimmungen der Maaß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868. Wäre das dem Hause vorliegende Gesetz über die Einführung der Maaß- und Gewichtsordnung in Baiern bereits Reichsgesetz geworden, so würde auf dieses Gesetz zu verweisen und dadurch außer Zweifel zu stellen sein, daß auch nach Maßgabe der für Baiern ergehenden Reichsgesetzgebung geaicht werden könnte. Ich glaube daß es keinem Zweifel unterliegt, daß auch die bairischen Aichungsbehörden, auf welche die Allegate in §. 12 nicht passen würden, zu dergleichen Aichungen und Stempelungen befugt sind. Indem ich hiermit die Zustimmung der Bundesregierungen zu einer Reihe vom Hause beschlossenen Abänderungen erklärt habe, habe ich in Beziehung auf zwei Punkte mich noch zu erklären. Der eine ist ein untergeordneter Artikel, er betrifft die Abänderung des Wortes „Ueberschrift" in „Inschrift" in §. 5. Es wird sich empfehlen, diese Abänderung anzunehmen, weil, wenn man das Wort „Ueberschrift" wörtlich nimmt, diese Bestimmung technisch nicht auszuführen ist. Der zweite, wichtigere Punkt betrifft das 30 Markstück; diesen Punkt bitte ich nochmals in Erwägung zu ziehen. Es ist in dieser Beziehung bereits geltend gemacht, daß dieses 30 Markstück für einen großen Theil Deutschlands, nämlich für die Länder mit Thalerrechnung sehr zweckmäßig ist, um dem neuen System leichteren Eingang zu verschaffen und die in diesen Ländern in einem großen Umfange circulirenden Kassenscheine zu 10 Thaler zu beseitigen. Ich habe mich endlich noch zu erklären über den Antrag des Herrn Abgeordneten Grumbrecht. Ich erkläre, daß die Bundesregierungen mit diesem Antrage einverstanden sind. (Der Antrag bezweckt, in §. 8 die Worte „in Bremischen Thaler Gold" abzuändern „in Thaler Gold Bremer Rechnung.)

Abg. Sombart beabsichtigt nicht, eine Leichenrede auf den Gulden zu halten. Gulden, Groschen und Thaler würden noch lange im Volksmunde leben. Er wünscht, daß das heut noch namenlose Embryo beim Münzgesetze einen Namen erhalte. Die Mark sei kein ebenbürtiges Kind, man wisse nicht ob es von Nickel, Kobalt gemacht sein würde. Man möge für den Adler einen Ausdruck finden und die einstige Goldmünze „Adler" nennen.

§. 1 wird genehmigt. — Zu §. 2 schlägt Graf Rittberg die Wiederaufnahme des Groschen vor. Nach einer kurzen Bekämpfung dieses Vorschlags Seitens des Abgeordneten Goppelt wird der Antrag verworfen, §. 2 nach den Beschlüssen der 2. Berathung angenommen.

In §. 3 empfiehlt Graf Rittberg die Wiedereinfügung des 30-Markstücks als auszuprägende Goldmünze.

Abg. Bamberger bedauert, daß das Haus über diesen Vorschlag nochmals debattiren müsse. Es ist ihm lieb, daß das Amendement von der konservativen Seite ausgegangen ist, der Sinn desselben also ein antireformatorischer ist. Das Goldstück solle nicht der Maulwurf, sondern der Pionier sein, das 10-Thalerstück bewirke nur, daß man die Reform zwar zur Thüre hereingelassen, aber zum Fenster wieder hinausgeworfen habe.

Freiherr v. Patow: Obgleich es ihm nie habe gelingen wollen, zur konservativen Partei zu gehören, sei er doch auch für das 30-Markstück. Es handle sich gar nicht um den preußischen Thaler, wie man anzunehmen scheine, sondern um 30 Marken, und die Besorgnisse vor angeblichen Versuchen, den Thaler wieder einzuführen, seien ungerechtfertigt; ein solches Ausprägen von 3-Markstücken würde sehr wenig gerathen sein.

Abg. Sonnemann ist der Ansicht, daß die Beseitigung des 30-Markstückes die Banknoten in neue Bahnen lenken und für diese eine raschere Annäherung an das neue Münzsystem herbeiführen wird.

Minister Camphausen tritt der Behauptung entgegen, daß der Vorschlag auf Einführung des 30-Markstücks eine antireformatorische Maßregel sei. Der Gedanke, den Thaler durch eine Hinterthür wieder einzuführen, liege der Regierung fern und davon werde man sich durch die energische Ausführung des Gesetzes überzeugen. Die Ablehnung des Vorschlags werde den Uebergang zum neuen Münzsystem sehr erschweren und die Spekulation rege halten. Mit der Ausprägung der 30-Markstücke würde die 10-Thalernote bald verschwunden sein. Die dauernde Münze der Zukunft werde doch das 20-Markstück sein, das sei seine Ueberzeugung; das 30-Markstück solle nur den Uebergang erleichtern. Darum bittet der Minister um dessen Einführung.

Abg. Dr. Bamberger: Nicht vom Finanzminister, noch vom Minister Delbrück geht diese antireformatorische Maßregel aus, sondern von anderen Zauberkreisen.

Die Diskussion ist geschlossen

Der Antrag des Grafen Rittberg wird abgelehnt, das 30-Markenstück ist und bleibt beseitigt; §. 3 wird nach der Zusammenstellung angenommen.

§. 4 wird ohne Weiteres angenommen.

Abg. Bamberger: Der Reichsadler sei sehr dickleibig, wie der preußische; es sei aber noch nicht Alles verdammt. Das führe aber herbei, daß die 20 in der Umschrift 20 Marken kaum zu sehen sein wird. Eine grade zu schlechte Münze werde aber das 10-Markenstück sein, wenn es nur 18 Millimeter Durchmesser beträgt. Das französische 10-Frankenstück habe 19 Millimeter, das 5-Frankenstück schon 17 Millimeter, man werde also die Münze besser machen müssen. Auf das 10-Markenstück werde man auch nicht „Gott mit uns" setzen können. Es sei also zu wünschen, daß der Bundesrath durch den heutigen Beschluß nicht unwiderruflich gebunden werde. Er schlägt vor, am Schlusse des §. 5 zu setzen anstatt: Sie werden u. s. w. Durchmesser u. s. w. setzt der Bundesrath fest.

Minister Camphausen bittet um Annahme des Antrags. Die Frage sei allerdings ins Auge gefaßt worden; man habe aber hervorgehoben, daß eine größere Fläche der Münze auch eine raschere Abnutzung herbeiführen würde.

Das Haus tritt dem Antrage und der Abänderung „Inschrift" statt Ueberschrift bei und genehmigt mit diesen Modifikationen den §. 5.

Die §§. 6 und 7 werden unverändert angenommen, §. 8 mit dem Antrage Grumbrecht, die §§. 9—13 werden nach einigen Bemerkungen der Abgeordneten Prince-Smith, Goppelt zu §. 11 angenommen, auch die zwei in der zweiten Berathung gestellten Resolutionen.

Den Resolutionen Braun (Hersfeld) und Rohland, beide auf Regelung der Ausgabe von Staatspapiergeld durch Gesetz hinausgehend, stimmt das Haus nach der Begründung durch die Abgg. Braun und Rohland und nachdem der Minister Delbrück erklärt hat, daß diese Aufgabe große Schwierigkeiten habe, so daß man sich darüber nicht täuschen dürfe, es werde noch eine Zeit vergeben, ehe sie gelöst werden könne, bei. Abg. Löwe sprach hierbei den Wunsch aus, daß nicht blos die Ausgabe von Staatspapiergeld, sondern die allen Papiergeldes geregelt werde.

Es erfolgt die erste Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend „die Ergänzung des Strafgesetzbuches" durch Einschiebung eines §. 130a. (Der §. ist mitgetheilt). Das Wort nimmt der

Staatsminister Lutz: Es ist kein Geheimniß, daß die bairische Regierung die Initiative zur Vorlage dieses Entwurfs ergriffen hat, darum will ich den Entwurf motiviren. Aber nicht allein um Baiern handelt es sich; jedem Einzelstaate kann man zurufen: „tua res agitur". Die Gegner, die wir bekämpfen, sind auch Ihre; lassen Sie dieselben bei uns die Oberhand gewinnen, so breiten sie ihre Herrschaft aus. (Unruhe.) Denken Sie nur an Elsaß-Lothringen! Wenn ich zur Hauptsache selbst übergehen darf, so bezeichne ich den Kern der Sache dahin, daß es sich fragt, wer Herr im Staat sein soll, die Regierung oder die römische Kirche (Centrum: Oho! Auf anderen Seiten: Sehr wahr!) Kein Staatswesen hat Bestand, in welchem zwei Regierungen nebeneinander bestehen, noch viel weniger kann dies der Fall sein, wenn die beiden Regierungen sich unter einander bekriegen. In einem solchen Staate muß Alles zu Grunde gehen. Besser eine Regierung als deren zwei. Ein solcher Zustand, wie derjenige, von dem ich mir zu sprechen erlaubte, findet sich aber leicht in denjenigen Staaten, deren Bevölkerung der Mehrzahl nach, wenn auch nur vorübergehend, den Einflüssen der römischen Kirche preisgegeben ist. In solchen Staaten bestehen in Wahrheit zwei Regierungen neben einander und, wenn die weltliche Regierung der kirchlichen sich nicht einfach unterwirft, gegen einander. Die Kirche will selbst über Steuern, Finanzgesetze mitsprechen. Eine Einheit des Regiments ist nur denkbar bei der Unterwerfung des Staats unter das Kirchenregiment. Das ist aber nicht möglich, dagegen muß sich der Staat schützen, er darf nicht zugeben, daß die Kirche einen dicken Strich macht durch seine Gesetze, er muß seine Autorität wahren. Die Kirche soll frei sein; aber auch der Staat soll seine Freiheit haben; auf seinem abgegrenzten, geschützten Gebiete hat die Kirche nicht mitzusprechen. Ein solcher Schutz gegen Eingriffe ist das vorgeschlagene Gesetz, das keinesfalls ein Ausnahmgesetz ist. Der Entwurf ist auch keine neue Erfindung. In Spanien, Frankreich, Belgien sind solche Bestimmungen getroffen und unter verschiedenen Regimentern beibehalten oder erneuert worden. Da sind allerdings also alte Theorien. Der Klerus, wie ich ihn in meiner Jugend kannte, wie ihn die alten Fürstbischöfe erzogen hatten, der ist ausgestorben (Sehr wahr! links; Oho! im Centrum.) Die Erfahrungen, die man in verschiedenen Ländern mit diesem Klerus gemacht hat, sind in der That höchst bedenklicher Natur. In unzähligen Reden von den Kanzeln, bei vielfachen Gelegenheiten geistlicher Amtsübung erfolgen Angriffe auf die weltliche Regierung, die sich kaum recht bezeichnen lassen. Man bekämpft nicht mit den Gründen einer sachlichen Kritik die Handlungen der gesetzgebenden Gewalt und der Verwaltung — nein, immer mit dem Vorwurf, daß die Akte der Gesetzgebung und die Akte der Verwaltung mit der Religion, mit Gottes Gebot in Widerspruch stehen, und daß es eine Pflicht der Religion sei, denselben den Gehorsam zu verweigern. Alles Ansehen der weltlichen Regierung wird auf diese Weise untergraben. Man hat schon sehr viel davon gesprochen, daß die Kirche im Begriffe stehe, mit den Massen des Volkes sich zu verbinden und mit diesen ihrem Zweck nachzustreben. Die Geistlichen, von denen ich mir bisher zu sprechen erlaubt habe, benehmen sich wenigstens so, als wenn die Verbindung der Kirche mit den Massen wirklich bestände (Oho! im Centrum). Wenn sie die Regierung bekämpfen, wenn sie ihre Interessen vertreten, geschieht es mit einer unleugbaren Schmeichelei gegen die Massen und gegen die Empfindungen der Massen. (Große Unruhe im Centrum. Lebhafter Beifall.) Sie haben auch hier schon Anklänge gehabt, welche Ihnen manche Andeutungen dafür geben, daß meine Behauptungen nicht ungegründet, nicht übertrieben sind. (Sehr wahr! links.) Würde die Art und Weise zu sprechen, von der ich eben rede, Königen gegenüber geübt, man hätte keinen anderen Namen dafür als „Byzantinismus". (Bewegung.) Ich habe als zweiten Grund dafür, daß man neuerdings Ursache hat, von Staatswegen vorzugehen, das Dogma von der Infallibilität des Papstes bezeichnet. (Hört! Hört!) Ich will mich nicht des Näheren auf diese Materie einlassen, aber einen Gesichtspunkt gestatten Sie mir herorzuheben. Die alten Theorien, von denen ich früher sprach, waren nur eine Lehrmeinung, und der Katholik, der seiner Kirche treu bleiben, aber auch dem Gesetze Gehorsam prästiren wollte, konnte dies sehr wohl, ohne mit seinem Gewissen irgendwie in Konflikt zu gerathen. Jetzt ist das anders geworden (Widerspruch im Centrum), jetzt ist das anders geworden (Erneuter Widerspruch), jetzt kann man eine solche Lehrmeinung nach Bedarf als Dogma erklären, und dem betreffenden Katholiken bleibt nichts Anderes übrig, als die Wahl zwischen seinem Glauben oder dem Gehorsam gegenüber der Regierung. (Oh! Oh! im Centrum. Sehr wahr! links.) Beides mit einander verbinden wird er nicht können. Es ist die einfachste Sache von der Welt, ein Kind kann sie begreifen. Ein Zweifel ist über die Bedeutung des von uns veranlaßten Gesetzentwurfs noch erhoben worden, von dem ich wenige Worte sprechen will. Man fragt sich: wozu nützt der Gesetzentwurf? erreicht man die Absicht, die man billigerweise erreichen muß? Nun, meine Herren, ich gestehe offen, ich lege den größten Werth, was den Gesetzentwurf betrifft, darauf, daß er demjenigen Theile der Geistlichkeit, welchem das von mir geschilderte Getriebe bis ins Herz hinein zuwider ist, einen Schutz gewährt. (Sehr gut!) Wir bei uns zu Hause haben solcher Geistlichen nicht wenige; sie waren bisher nicht stark genug, dem Terrorismus der ultramontanen Presse zu widerstehen, der von den geistlichen Oberen geübt wurde, die ihrerseits wieder von einem anderen spiritus familiaris getrieben wurden. (Hört! hört! Bravo!) Diesen Geistlichen ist ein Schutz durch unseren Gesetzentwurf gewährt, welcher ihnen es möglich machen wird, ihren Herzenswünschen entsprechend Frieden mit dem Staate zu halten. Im Uebrigen gebe ich zu, ein Universalmittel ist der von uns vorgeschlagene Gesetzentwurf nicht, er ist nur ein Bollwerk, welchem bei Revision des Kirchenstaatsrechts, wie ich mir die Sache denke, andere folgen müssen. (Bravo!) Das sind in Kürze die Motive, welche die baierische Regierung bestimmt haben. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. v. Treitschke: Ich bin für den Entwurf, denn unter den jetzigen Verhältnissen treibt die fanatische Erbitterung des katholischen Clerus einen Theil der gläubigen Katholiken aus der Kirche, und den andern reizt sie an zur Empörung gegen die Gesetze des Staats (Widerspruch im Centrum) Weil dem in Wahrheit so ist, sind auch die Mitglieder dieses Hauses, welche in katholischen Gegenden, in Westpreußen, den Rheinlanden, in Süddeutschland ihre Heimath haben, eifriger und feuriger für die Vorlage eingetreten, als ihre Kollegen aus dem nordwestlichen Deutschland, welchen die Gefahren des Ultramontanismus nicht so nahe liegen. Im Süden ist nur eine Stimme darüber, daß endlich das Reich der Kirche ein: „Bis hierher und nicht weiter!" zurufen muß. Die praktische Wirkung des vorliegenden Gesetzes halte ich für mäßig; aber schon das ist ein Vortheil, daß ein rechtschaffener Pfarrer den Aufforderungen seines Bischofs zu Wühlereien gegen den Staat mit dem Strafgesetzbuche in der Hand entgegentreten kann, und sehr hoch veranschlage ich es, daß das Vertrauen des katholischen Volkes auf den Staat wieder befestigt werden wird. Wohin die gewaltig wogende kathokische Bewegung unserer Zeit führen, ob es nöthig sein wird, die Competenz des Reiches auf die kirchlichen Angelegenheiten auszudehnen, das sind Fragen, die für den Augenblick noch nicht reif sind zur Beantwortung; wir haben in diesem Augenblick nur unser Hausrecht zu wahren und die Grenze zwischen Staat und Kirche rein zu halten. Daß aber jene kirchliche Bewegung nicht den Sieg davontragen wird über den modernen Staat, dafür sind uns die geistigen Kräfte Bürge, die im Deutschen Volke lebendig sind. (Lebhafter, anhaltender Beifall).

Abg. Reichensperger (Olpe): Es fragt sich, ob dies Gesetz, das öffentlichen Frieden schützen soll, nicht den Frieden der Katholiken stören wird. Von der Annahme dieses einen Paragraphen soll die Entscheidung darüber abhängen, welche von den beiden Gewalten, die des Staates oder die der Kirche erhalten werden, welche unterliegen soll! Der Satz, daß man Gottes Willen mehr gehorchen muß, als den Menschen, ist nicht ein willkürliches Axiom, von Menschen aufgestellt, sondern göttliches Wort, als ein göttliches für alle nicht blos getaufte, sondern wirkliche Christen gültig, Katholiken sowohl als Protestanten, die ohne den Glauben an dieses Wort nicht mehr Christen, sondern Heiden wären. Und nicht dem Heidenthum, sondern dem Christenthum gehört alle Zukunft, auch die der Gesetzgebung. Man thut selbst in geistesstarken Kreisen so, als wäre das Dogma im höchsten Grade staatsgefährlich und der Staat müsse sein Dasein gegen dieses Dogma schützen. Wie mögen die Auguren lächeln, wenn sie unter sich sind und von dieser fingirten Gefahr sprechen! Gegen die Herabwürdigung des Staates, Aufregung zum Ungehorsam u. s. w. bietet unser Strafgesetz genügenden Schutz. Die Wirkung des vorgeschlagenen Gesetzes wird sein, daß es mehr dem Staate als der Kirche schaden wird.

Abg. Fischer (Augsburg): Wäre es wirklich wahr, daß die ergänzende Strafbestimmung dem Staate mehr schaden würde, als der Kirche, dann wäre der Vorredner mit seinen Freunden nicht so entschieden dagegen. (Stürmische Unterbrechung. Rufe „zur Ordnung!" im Centrum. Reichensperger verlangt das Wort zur Geschäftsordnung, das ihm Vicepräsident v. Weber jedoch erst ertheilen kann, wenn der Abg. Fischer mit seiner Rede fertig ist.) Gewiß soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen, es fragt sich

nur, wie man dies Wort anwendet, ob auch im Sinne des Konzils, das einem Menschen göttliche Attribute auf Erden beilegt, und den alten Gott zum Statthalter im Himmel degradirt. (Lebhafter Beifall.) Jede Störung innerhalb der geweihten Räume der Kirche wird bestraft, nur dem Inhaber der Kanzel ist eine privilegirte Stellung eingeräumt in der Voraussetzung, daß ihr Mißbrauch unmöglich sei. So entsteht der Schein eines Ausnahmegesetzes, der der Vorlage manchen Freund geraubt hat. Die Thatsachen beweisen aber das Gegentheil, denn ein Theil des Clerus bewegt sich nicht auf dem Boden des Staates, sondern dient einer Partei, welche, außerhalb des Staates stehend, den Charakter einer kosmopolitisch-revolutionären trägt. (Widerspruch im Centrum.) Vor dem Konzil bezeichneten die Bischöfe das neue Dogma als gefährlich; nachdem es proklamirt ist, beweisen dieselben Bischöfe und ihre Freunde, daß es nicht staatsgefährlich ist. Sie weichen eben immer aus, so bald man die Dinge beim Namen nennt. Daß aber ein Theil des Clerus außerhalb des Staates steht, beweist die freche und ruchlose Sprache bairischer ultramontaner Blätter gegen Preußen vor, und beim Ausbruch des letzten Krieges, daß er auf den Haß der Massen gegen die Reichen spekulirt, beweist ein Schriftsteller über soziale Fragen, der kein anderer ist, als der Bischof von Mainz, der das Kapital der Attaque der Massen ganz besonders empfiehlt. (Redner citirt eine Reihe von Zeitungsartikeln und einen Passus aus der zuletzt erwähnten Schrift.) Der niedere Clerus wird froh sein, den Aufhetzungen seiner Obern gegenüber auf das Strafgesetz verweisen zu können und ihnen zu sagen, daß sie nicht nöthig haben, eines Befehls ihrer Obern wegen vor den Strafrichter zu kommen. (Beifall und Widerspruch, die in ihrer Dissonanz die ganze Debatte begleiten.)

Abg. **Reichensperger** meldet sich zum Wort.

Zuvor erklärt aber Vicepräsident v. **Weber**, daß er die Aeußerung Fischer's im Beginn seiner Rede so aufgefaßt habe, als habe er im Eifer der Rede von Herrn Reichensperger und seinen Freunden nur behauptet, das Interesse der katholischen Kirche liege ihnen mehr am Herzen als das des Staates. Der wirkliche Wortlaut nach dem stenographischen Bericht nöthigt ihn, nachträglich dem Abg. Fischer den Ordnungsruf zu ertheilen.

Abg. **Reichensperger** erklärt sich dadurch für befriedigt.

Abg. v. **Ketteler** (Baden) bemerkt gegen den Minister Lutz, daß derselbe durchaus keine Thatsachen, sondern nur Behauptungen und Beschuldigungen gegen Lehren der Kirche, die er nicht verstanden, vorgebracht habe. Er werde darauf nicht antworten, da eine politische Versammlung kein theologisches Konzil sei. Die Katholiken in Deutschland und über seine Grenzen hinaus gehorchten mit größter Treue den staatlichen Gesetzen und kein Grundsatz ihrer Kirche hindere sie daran. Wenn das wahr wäre, was der Minister gesagt, so helfe kein Palliativmittel, wie die Vorlage, dann müßte man den Katholicismus ein- für allemal verbieten. (Widerspruch.) Nie sei im norddeutschen Parlamente so feindselig gegen den Katholicismus gesprochen worden, als heute von dem bairischen Minister. Was Gottes Gesetze seien, entscheide der Protestant aus dem Worte Gottes nach seinem besten Gewissen; dem Katholiken erkläre die Kirche den Sinn des Evangeliums. Wenn der Abgeordnete Fischer hier katholische Predigten charakterisirt habe und man habe von allen Seiten sehr wahr! gerufen, so möchte er doch fragen, wie viele Mitglieder im Hause katholische Predigten gehört hätten (Heiterkeit); daß Fischer, der sich viel darauf einbilde, ein guter Katholik zu sein, vor einer so gemischten Gesellschaft (stürmische Heiterkeit) Lehren seiner Kirche unwahr dargestellt habe, habe ihn doch verwundert. Die Kirche genieße keine Privilegien, sondern wolle nur vom Staat in ihrem Besitz geschützt werden; der Bürger, dessen Haus die Gesetze schützen, habe doch kein Privilegium. (Widerspruch.) Wenn ein bairischer Bischof sich wirklich so, wie der Vorredner gesagt, über den „Volksboten" ausgelassen habe, so werde kein verständiger Mensch solche Worte auf die Goldwage legen (Widerspruch), es könne ja ein Scherz gewesen sein (stürmische Heiterkeit). Er selber mißbillige durchaus das Verhalten des Volksboten. Es ist des Deutschen Reichstags nicht würdig, Gelegenheitsgesetze statt Staatsgesetze zu machen (Widerspruch). Die Vorlage sei auch so vage und allgemein gefaßt, daß sie jedes der Regierung mißliebige Wort eines Geistlichen zu einem Verbrechen stempele und mit Zuchthaus bedrohe. (Sehr richtig!) Der Geistliche könne nicht alles loben und lobhudeln, was irgend ein Ministerium verfüge. Während der Reichstag Preß- und Vereinsfreiheit und jede andere Freiheit eifersüchtig bewacht, wolle er die Geistlichen ins Zuchthaus stecken, welche den Muth ihrer eigenen Meinung hätten. (Widerspruch). Je gerechter der Reichstag, um so fester werde er das Reich begründen. Er werde gewiß nicht bestreiten, daß das Deutsche Volk ein tief religiöses sei, aber die Vertreter eines solchen Volkes sollten die Diener der Religion nicht der Zuchthausstrafe und der Polizeiüberwachung preisgeben! (Beifall im Centrum).

Abg. **Löwe**: Wir bedürfen einer Trennung der Kirche vom Staate; daß der Anfang dazu mit dem Strafgesetz gemacht wird, bedauere ich, lieber wäre es mir gewesen, wenn man uns Vorlagen über Civilehe, über Trennung der Schule von der Kirche, über Führung des Civilstandsregisters durch Staatsbeamte u. s. w. gemacht hätte, dies ist aber für mich kein Grund, das vorliegende Gesetz von der Hand zu weisen. Haben Sie nicht selbst dafür gestimmt, daß man politische Vergehen mit Zuchthaus bestrafe? Die protestantische Kirche rief vergebens nach der ihr verfassungsmäßig garantirten Freiheit; Sie sahen dem Schauspiele ruhig zu; ich weiß nicht, ob der Spieß jetzt umgekehrt werden soll; sollte er es werden — ich habe nichts dagegen.

Um $5^1/_4$ Uhr wird die Debatte geschlossen. Für Verweisung der Vorlage an eine Kommission stimmt nur das Centrum, die zweite Berathung wird also wiederum im Plenum stattfinden.

Vicepräsident Fürst Hohenlohe verliest folgendes Schreiben des Präsidenten Dr. Simson:

„Ich zeige dem hohen Hause an, daß ich mich veranlaßt sehe, das mir für die Dauer dieser Session anvertraute Präsidium des Reichstages niederzulegen.

Berlin, den 23. November 1871."

In der um 8 Uhr stattfindenden Abendsitzung wird die Neuwahl des Präsidenten vorgenommen werden.

In der Abendsitzung wird unter dem Vorsitz des zweiten Vicepräsidenten v. Weber die Neuwahl des ersten Präsidenten des Reichstags vorgenommen und der bisherige Präsident Dr. Simson mit 219 von 276 Stimmen wiedergewählt. 22 Stimmzettel waren unbeschrieben, 19 Stimmen fielen auf den Abgeordneten Löwe, 10 auf von Forckenbeck; die übrigen zersplitterten sich.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr (Bundeshaushalt. 3. Lesung des Gesetzes, betreffend die Einführung der Maaß- und Gewichtsordnung in Bayern; Rayongesetz).

Deutschland.

Berlin, 23. November. Ein auf gestern anberaumt gewesener Ministerrath, in welchem entscheidende Beschlüsse über wichtige Landtagsvorlagen gefaßt werden sollten, mußte in Folge eines gleichzeitig eingetretenen Unwohlseins dreier Minister, des Fürsten Bismarck und der Grafen Roon und Eulenburg, ausgesetzt werden. Bei keinem der genannten Minister ist das Unwohlsein ein erhebliches, doch wird der Reichskanzler wohl mehrere Tage nicht im Reichsrathe erscheinen können.

— Die kürzlich eingeleiteten Verhandlungen wegen eines neuen Postvertrags zwischen Frankreich und Deutschland schreiten nur langsam vor. Man erinnert sich, daß bei den Frankfurter Friedensverhandlungen s. Z. der General-Postdirektor Stephan den idealen Standpunkt festhielt, der in Deutschland und England praktisch durchgeführt ist und nach welchem das Postinstitut nur als lebender Faktor des Handels und Verkehrs aufgefaßt wird, während in Frankreich jetzt mehr als je die fiskalische Auffassung vorherrscht, die in der Posteinrichtung nur eine melkende Kuh für die nach Geld lechzenden Staatskassen erblicken will. Der Hauptstein des Anstoßes namentlich für den postalen Transitverkehr war das Verlangen Frankreichs, von den Einnahmen des Letzteren $^2/_3$ für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, wonach für Deutschland eben nur $^1/_3$ übrig geblieben wäre, wogegen der General-Postdirektor Stephan nach den Grundsätzen der Billigkeit die Vertheilung der Transiteinnahmen zur Hälfte zwischen die beiden Staaten verlangte. Als Herr Pouyer-Quertier nach Berlin ging, um dort den Vertrag vom 12. Oktober zu unterzeichnen, glaubte man bei dieser Gelegenheit auch die Postfrage besprechen zu können, und der französische Bevollmächtigte Leclercq wurde aus diesem Anlaß eigens von Frankfurt a. M. nach Berlin berufen. Indessen kam es in dieser Zeit nicht zur Besprechung dieser Angelegenheit und so wurde später Graf Arnim damit betraut, in Paris resp. in Versailles auf Grund neuer deutscher Vorschläge abermals Verhandlungen über den so interessanten Gegenstand zu eröffnen. Wie aus Paris geschrieben wird, sind nun neuerdings diese deutschen Propositionen, mit französischen Kommentaren und Gegenvorschlägen versehen, nach Berlin zurückgegangen, wo sie näherer Prüfung unterworfen werden.

Sternberg, 23. November. Der diesjährige Landtag wurde in herkömmlicher Weise eröffnet und hierauf die landesherrlichen Propositionen verlesen. Dieselben enthalten Nichts, was auf Verfassungsveränderung Bezug hätte.

Darmstadt, 23. November. Prinz Ludwig ist heute Morgen von London hierher zurückgekehrt. Derselbe wird morgen das Kommando der hessischen Division wieder übernehmen.

Karlsruhe, 23. November. Die Abgeordnetenkammer wählte heute Kirsner zum Präsidenten, Eckhard und Kiefer zum Vicepräsidenten.

Ausland.

Brüssel, 22. November. „Independance belge" sagt über die heutige Sitzung der Repräsentantenkammer: Heute hatte sich während der Sitzung der Kammer eine große Volksmenge auf der Place de Nation angefunden. Man hörte aus derselben die Rufe: Es lebe das Jahr 1857, es lebe Bara, nieder mit dem Ministerium, es lebe der König. Um $4^1/_2$ Uhr verließ der Bürgermeister Anspach die Sitzung, um die Menge anzureden. An dem Eingange des Palais de Nation forderte er die guten Bürger auf, Demonstrationen, welche die öffentliche Ruhe stören könnten, zu vermeiden. Der Quästor der Kammer übergab dem Bürgermeister ein Schreiben des Präsidenten, welches den ersteren aufforderte, den Platz räumen zu lassen. Die Menge antwortete durch lautes Geschrei, rufend, der Präsident der Kammer habe außerhalb des Saales keine Polizei. Der Bürgermeister unterhandelte hierauf mit dem Volke, ohne gehört zu werden. Die Menge zerstreute sich aber schließlich ohne Widerstand.

— Abends 9 Uhr 30 Min. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Es haben weder vor der Kammer noch vor dem Königlichen Palais neue Volksansammlungen stattgefunden.

Brüssel, 23. November. Wie die „Independance Belge" berichtet, hielt das Schöffen-Kollegium gestern Abend eine Sitzung im Stadthause ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, heute die erste Legion der Garde civique einzuberufen. — Heute Morgens fand Ministerrath statt. Zu demselben war der Bürgermeister der Stadt Brüssel eingeladen worden, um über die gestrigen Vorfälle Auskunft zu ertheilen. Derselbe soll sich auf die Aeußerung eines Ministers, die Bewegung sei nur Ausfluß eines Parteimanövers, dahin geäußert haben, daß die gesammte Bevölkerung der Hauptstadt wie der Provinzen auf das Tiefste erregt sei. Die Forderung, die bewaffnete Macht zu requiriren, habe der Bürgermeister mit der Bemerkung abgelehnt, daß die Garde civique, welche aus der Mitte der Bevölkerung hervorgegangen sei, vollkommen zur Aufrechthaltung der Ordnung ausreiche. — Der Präsident der Kammer hat ein Schreiben an den Bürgermeister gerichtet, in welchem er demselben alle ihm zustehenden polizeilichen Befugnisse zur Aufrechthaltung der Ordnung im Innern des Hauses und an den Zugängen desselben überträgt.

Brüssel, 23. November. Repräsentantenkammer. In der heute fortgesetzten Debatte über die Interpellation Baras, betreffend die Ernennung de Deckr's zum Gouverneur von Limburg, ergriff Nothomb, ebenfalls einer der Administratoren der Langrand'schen Unternehmungen, das Wort, um die gestrigen Ausführungen Bara's entschieden zurückzuweisen. Die Kammer nahm den Schluß der Debatte mit 64 gegen 46 Stimmen an und verwarf alsdann mit 66 gegen 44 Stimmen eine motivirte Tagesordnung, in welcher das Haus sein Bedauern über die Ernennung de Decker's ausspricht. — Ruhestörungen sind trotz der bedeutenden, vor dem Sitzungsgebäude angesammelten Menge bis jetzt nicht vorgekommen; starke Abtheilungen von Polizeibeamten und Garde civique erhielten die Ordnung aufrecht.

Paris, 21. November. Eine Anzahl Legitimisten und Orleanisten macht in diesem Augenblick große Anstrengungen, um bis zum Zusammentritte der National-Versammlung die Fusion zu Stande zu bringen. Wie die Sachen augenblicklich stehen, wäre die Fusion der beiden monarchischen Parteien allerdings ein Ereigniß von großer Tragweite. Beide vereint würden eine kompakte Majorität in der Nationalversammlung bilden und umsomehr im Stande sein, trotz der Opposition der Republikaner und der Bonapartisten, von der konstituirenden Gewalt Gebrauch zu machen, als sie auch auf die Armee rechnen könnten. Sicher scheint wenigstens, daß das gesammte Offizierkorps nichts sehnlicher wünscht, als dem gegenwärtigen provisorischen Zustande ein Ende zu machen. Herr Thiers und die gemäßigten Republikaner, welche die Beibehaltung des status quo wünschen, haben sich deshalb dahin geeinigt, mit allen Mitteln die Permanenz der Nationalversammlung, d. h. ihre theilweise Erneuerung durchzusetzen. Kommt die Fusion nicht zu Stande, so hat Herr Thiers alle Aussicht, mit diesem Projekte durchzudringen, für welches sich jetzt die gesammte sogenannte liberale Partei erklärt.

— Die „Liberté" und die „Cloche" bringen heute Abend eine Sensationsnachricht erster Qualität. Sie kündigen allerdings mit der gewöhnlichen Phrase „unter Vorbehalt" die angeblich heute erfolgte Verhaftung des Ex-Polizeipräfekten General Valentin an. Die Regierung hätte demnach eine bonapartistische Verschwörung entdeckt. Ich möchte dafür bürgen, daß an der Geschichte nichts Wahres ist.

Paris, 21. November. Herr von Villemessant hat sich in Luzern von Herrn von Monti erzählen lassen, wie es auf der vielbesprochenen Reise zugegangen ist, welche der Graf von Chambord im Juli dieses Jahres nach Frankreich und nach seinem Schlosse in der Touraine unternommen hat. Monseigneur verließ Brügge und passirte um 9 Uhr bei Tourquoing die Grenze. In seiner Begleitung befanden sich außer Herrn v. Monti die Grafen Blacas und Vanssay. Auf ihren Pässen stand nicht ihr wahrer Name; der Prinz reiste auf den Namen Mercoeur; er trug einen großen Hut, der seine Augen bedeckte. Die Paßkontrolle wurde ohne besondere Schwierigkeiten erledigt, worauf die Ankunft in Paris um 5 Uhr Morgens erfolgte. Man bestieg sofort einen Fiaker zu einer Rundfahrt durch die Stadt. Die Darstellung der Erlebnisse des legitimen Königs auf dieser Fahrt nimmt sich im heutigen Frankreich etwas seltsam aus. Herr v. Villemessant sucht den Ton zu treffen, in welchem Herr v. Monti seine Erzählung vorgetragen hat, und berichtet in dessen Namen:

Der Wagen hielt vor dem Stadthause und wir betrachteten die ungeheuere Ruine. „Wie dringen die Erinnerungen auf mich ein, sagte Monseigneur zu mir. Von hier bin ich vor einundvierzig Jahren durch den Strom einer Volksbewegung fortgerissen worden und nun kehre ich wieder nach Unglücksschlägen, nach einer Revolution und Verwüstungen ohne gleichen." Es war noch nicht 6 Uhr Morgens, als wir vor Notre-Dame abstiegen. Monseigneur bewegte sich in der Kirche nur einige Schritte vor und ließ sich dann in der Nähe eines der ungeheueren Pfeiler des Hauptschiffes auf die Kniee nieder. Ich hielt mich in ehrfurchtsvoller Ferne, um den Prinzen ganz seiner Andacht zu überlassen. Unwillkürlich erwachten in mir die Erinnerungen und bevölkerten die einsame Kathedrale; ich sah sie erleuchtet und mit festlichen Teppichen geschmückt; es schien mir, als ob inmitten einer ungeheueren Volksmenge die großen Staatskörper auf hohen Estraden Platz nähmen, als ob alle Glocken läuteten, die Kanonen donnerten und die Trommeln wirbelten. Ein Greis mit weißem Haar bot dem Herrn, indem er seinen Schutz anflehte, ein neugeborenes Kind dar und das ganze versammelte Volk, der ganze Adel, die ganze Armee schwuren Treue und Gehorsam. Dieses Kind war der Herzog von Bordeaux, der König von Frankreich! Die Verzückung dauerte nur eine Minute; die Menge war verschwunden, die Glocken, die Kanonen, die Orgel, die Trommeln waren verstummt und zwanzig Schritte von mir betete dieses ein Mann gewordene Kind, dieser ein Unbekannter gewordene Prinz an einem Pfeiler der ehrwürdigen Kathedrale und beinahe erreichte ihn der Staub, welchen zwei alte Frauen von dem Boden der Kirche kehrten! — Wir traten ins Freie. Der Prinz war so ergriffen, daß er sein Schweigen nicht aufgab, bis wir den Pont neuf erreichten. „Da ist er! rief er, ich erkenne ihn" (Heinrich IV.), den haben sie mir gelassen!" und indem er sich in den Wagen zurückwarf, entblößte er sich gerührt vor dem Standbild des Gründers seines Hauses. Als wir die Tuilerien erreichten, ließ Monseigneur vor dem Pavillon Marsan halten und nachdem er lange mit den Blicken ein halb vom Feuer verzehrtes Fenster gesucht hatte, zeigte er es mir mit dem Finger und sagte: „Da bin ich geboren. Dort, neben jenem Fenster, hatte ich die großen Bleisoldaten, die man mir gegeben hatte, um mit ihnen die Manöver zu lernen." Und nun konnte er sich nicht mehr halten und brach in Thränen aus. Der Kutscher, der am Wagenschlag stand und die traurige Miene des Prinzen sah, sagte zu ihm: „Trösten Sie sich, Passagier; so was kann wieder aufgebaut werden. Da habe ich noch ganz Anderes erlebt. O die Schelme, mir haben sie noch weit mehr weggeholt, sie haben mir mein Pferd gegessen!" Wir kamen endlich bei dem Restaurant vor der Komischen Oper an, wo das Frühstück uns erwartete. Wir verbrachten nur den einen Tag in Paris. Noch am selben Abend fuhren wir nach Chambord ab.

In den republikanischen Blättern wird über die Berichte des Herrn v. Villemessant viel gespottet. [illegible] man hält selbst im Falle der Fusion die Gefahr einer monarchischen Restauration noch nicht für dringend, so lange Herr Thiers dem Pakt von Bordeaux treu bleibt. Ernster nimmt man die römische Frage. Das „Siecle" sagt Herrn Thiers endlose Verlegenheiten voraus, wenn er dabei bleibe, zwei verschiedene Gesandtschaften in Rom einzurichten; zeigt er sich Hrn. v. Goulard geneigt, so wird der Vatikan donnern und wühlen; neigt er zu Herrn von Harcourt hin, so gefährdet er seine Beziehungen zu der italienischen Monarchie. Das „Siecle" fügt hinzu, Thiers könnte leicht guten Rath finden, wenn er die Augen öffnen und dem Beispiele der Holländer folgen wollte, welche von Neujahr ab in Rom nur noch bei Victor Emanuel einen Gesandten haben werden; ein holländischer Deputirter habe den Nagel auf den Kopf getroffen, als er bei dieser Gelegenheit gesagt habe: „Was hat unser diplomatischer Vertreter in Rom bei dem Chef des Kultus zu thun, der nichts mit der Politik gemein hat?"

Paris, 22. November. „Journal de Paris" erklärt sich für ermächtigt, die Gerüchte über Zwistigkeiten unter den Prinzen von Orleans formell zu dementiren.

London, 23. November. Der Prinz von Wales ist seit einigen Tagen erkrankt. Die Aerzte erklären die Krankheit für den Beginn eines typhösen Fiebers, die Symptome desselben treten jedoch keineswegs heftig auf.

— Der „Times" wird in einer Depesche aus Paris bestätigt, daß Goutaut-Biron für den Berliner Gesandtschaftsposten in Aussicht genommen sei.

London, 23. November. Der Krankheitszustand des Prinzen von Wales trägt nach Ausspruch der Aerzte keinen irgendwie gefährlichen Charakter an sich. Offizielle Bulletins werden nicht ausgegeben.

— „Daily News" veröffentlichen den Entwurf eines Handelsvertrages, wie derselbe französischerseits vorgeschlagen wurde. Er enthält hauptsächlich eine bedeutende Erhöhung des Eingangszolles auf Hanf, Flachs, Wolle und Baumwolle. Der neue Vertrag soll bis 1877 dauern. Ratifikation Seitens der Nationalversammlung ist vorbehalten.

Konstantinopel, 22. November. Haidar Effendi, früherer Präfekt von Stambul, ist verbannt worden. — Die Cholera ist wieder aufgetreten, zeigt jedoch nur einen leichten Charakter. Auch in Galacz sind einige Cholerafälle vorgekommen.

Washington, 22. November. Großfürst Alexis ist heute hier eingetroffen und wird morgen vom Präsidenten Grant empfangen werden.

— Nachrichten aus Toronto zufolge sind daselbst 3 Fälle asiatischer Cholera mit tödtlichem Ausgunge vorgekommen.

Provinzielles.

Stettin, 24. November. Wie von verschiedenen Seiten verlautet, soll im nächsten Jahre mit dem Neubau des hiesigen Bahnhofes begonnen werden.

— Wie das Marineministerium bekannt macht, werden Anmeldungen zum Eintritt als Kadett in die Reichsmarine für den im April 1872 stattfindenden Einstellungs-Termin nicht mehr angenommen.

— Die Königliche Regiernng bringt belobigend zur öffentlichen Kenntniß, daß der Kaufmann Schroeder zu Finkenwalde am 8. September d. J. eine Person, welche in einer Sandgrube der Hökendorfer Feldmark verschüttet war, von dem Tode des Erstickens gerettet hat.

— Gestern Vormittag brach in der Wohnung eines Arbeiters im Hause gr. Wollweberstraße No. 14 Feuer aus, wodurch circa 3 Stand Betten theilweise zerstört wurden, ehe den Hausbewohnern die Dämpfung des Brandes gelang. Letzterer war dadurch entstanden, daß von 4 in der Wohnung allein befindlichen Kindern der älteste Knabe mit einem brennenden Streichholze dem Bettstroh so nahe kam, daß dies Feuer fing, welches sich dann den Betten weiter mittheilte. — Gestern Abend kurz vor 10 Uhr brannte der Schornstein des Hauses Mönchenstraße 29—30, indessen wurde das Feuer von der Feuerwehr sehr bald gelöscht.

Cöslin, 22. November. Der Bau der Eisenbahn von Rügenwaldermünde nach Neustettin scheint gesichert. Die Vorarbeiten werden in nächster Zeit beginnen.

Stralsund, 22. November. In der gestrigen Ziehung der Lotterie der Stralsunder Gewerbe-Ausstellung fiel das große Loos, ein Pianino im Werthe von 300 Thlr., auf Nr. 2317. Die Gewinner des Pianino's sind drei Arbeitsleute in der Dampf-Oel-Fabrik des Herrn Camerarius Becker.

Vermischtes.

— Mit dem eisernen Kreuze ist nachträglich ein Füsilier vom 12. Regiment dekorirt worden, und zwar zum dritten Male, nachdem er es vorher zwei Mal erhalten und sich desselben wieder verlustig gemacht hatte. Es war bei Malmaison, wo es sich darum handelte, einzelne von feindlichen Soldaten besetzte Häuser im Sturm zu nehmen und seine Kompagnie hatte schon mehrere vergebliche Versuche gegen eins dieser Häuser unternommen; da ging unser als Herkules bei seinen Kameraden bekannter Füsilier vor, sprang über Hecken und Zäune, und von den drei Mann, die sich ihm entgegenstellten, schoß er einen nieder, erstach den zweiten mit dem Bajonnet und machte den dritten durch den Kolben unschädlich; die übrige Besatzung des Hauses, die nach solchen Vorgängen eine Uebermacht vermuthete, ergab sich, und der brave Füsilier erhielt das eiserne Kreuz. Herr Hercules aber ist nicht wählerisch, wenn er Lust hat sich zu raufen, und so hat er kurz nachher zwei seiner eigenen Kameraden derartig zugedeckt, daß ihm sein Kreuz wieder abgenommen wurde. — In der nächsten Affaire gegen den Feind indessen zeichnete er sich wieder durch so hervorragende Tapferkeit aus, daß ihm das Kreuz zum zweiten Male verliehen wurde — aber eben nur verliehen, denn wiederum kurze Zeit nachher wurde er wegen einer groben Insubordination zur Zurückgabe der Dekoration begnadigt. — Wiederum handelte es sich um ein Gefecht gegen die Besatzung verbarrikadirter Dorfhäuser, und der zwölfer Füsilier entfaltete wiederum einen wahren Löwenmuth. Dies hatte der Oberst eines andern Regiments gesehen; er trat zu dem Tapferen heran und sprach: Ich werde dafür sorgen, daß Sie das eiserne Kreuz bekommen. „Jeben Sie sich man keene Mühe, Herr Oberscht", war die Antwort, „det krieg' ick ja doch nich mehr oder ick behalt's nich; zweemal hab' ick's gehabt und zweemal is es wieder zum Deibel jegangen." Der Oberst aber hat Wort gehalten; denn der Füsilier hat nun doch sein Kreuz bekommen.

London. Der Kläger in dem Tichborne'schen Erbstreitsprozeß hatte bei Beginn des gerichtlichen Verfahrens sogenannte „Tichborn-Obligationen" in Höhe von 100,000 Pfd. Sterling emittirt, um sich auf diese Weise die Mittel zur Bestreitung der sehr bedeutenden Gerichtskosten zu verschaffen. Diese Obligationen wurden zum Course von 55 Pfd. Sterling an den Markt gebracht. Für den Umschwung, welchen die öffentliche Meinung zu Gunsten des Erbprätendenten erfahren hat, spricht der Umstand, daß die Obligationen gegenwärtig einen Marktwerth von 40 bis 50 Pfd. Sterling haben, während sie vor einigen Monaten, als der Prätendent geringere Chancen als heute hatte, an der Birminghamer Börse mit 10 Schillingen pro Stück, bei einem Nominalwerth von 1000 Pfd. Sterling offerirt wurden.

— Seit der Entdeckung von Goldfeldern vor zwanzig Jahren hat sich der australische Kontinent als ein werthvolles und wichtiges Colonialreich in jeder Beziehung in riesigem und wunderbarem Maße entfaltet; die Goldausbeute allein beträgt bisher über 1000 Millionen Thaler, aber auch andere Kulturprodukte werden kultivirt oder gewonnen, so daß die Staatsrevenüen jährlich sich bereits auf etwa 80 Millionen Thaler und die Ein- und Ausfuhr jährlich auf 400 Millionen Thaler belaufen. Ansehnliche Städte, wie Melbourne, erstehen in wenigen Jahren, und gewaltige Menschenwerke aller Art werden unausgesetzt vollbracht, wie z. B. die ihrer Vollendung sich nähernde Telegraphenlinie durch den ganzen, zum Theil noch gar nicht besiedelten Kontinent, die in aller Kürze die australischen Kolonnen mit Europa und den übrigen Erdtheilen verbinden wird.

Literarisches.

In der Sitzung des Vorstandes des Vereins zur Verbreitung religiöser Gemälde durch Oelfarbendruck vom 30. Oktober fand die Verloosung der zum Zweck des Vereins in Oel gemalten Kopien der Bilder: „Heilige Nacht", von Correggio, Werth 150 Thlr., Klasse A., „Madonna", von Murillo (Dresdener Gallerie), Werth 70 Thlr., Klasse B. statt, ersteres fiel auf Nr. 11 an Prediger Wünsche in Berlin, letzteres auf Nr. 70 an Pastor Kosler in Landeck (Schlesien).

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. November. Einer übereinstimmenden Meldung der Morgenblätter zufolge wird das Kabinet folgender Weise zusammengesetzt: Fürst Adolf Auersperg, Präsident; Lasser, Inneres; Pretis, Handel; Banhbus, Ackerbau; Chlumetzky, Landesvertheidigung; Glaser, Justiz; Stremeyer, Kultus; Plener, voraussichtlich Finanzminister.

Börsen-Berichte.

Stettin 24. November. Wetter trübe und regnich. Wind NO. Barometer 28" 1'". Temperatur Morgens + 1° R. Mittags + 3° R.

An der Börse.

Weizen wenig verändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität alter gelber geringer 71—76 Rt., besserer 77 bis 79 Rt. neuer 74—78 Rt., feiner 80—81$\frac{1}{2}$ Rt., feinster einzeln 83 Rt. bez, per November 81$\frac{1}{2}$ Rt. Gd., per Novbr.-Dezember 80$\frac{3}{8}$ Rt. Br., $\frac{1}{2}$ Gd., per Frühjahr 81$\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez., $\frac{1}{2}$ Br. u. Gd., per Mai-Juni 82 Rt. nom

Roggen matt, loco per 2000 Pfd. nach Qualität geringer 50—51 Rt., besserer 53—54 Rt., neuer und feiner 54—55 Rt., per November 55, 54$\frac{7}{8}$ Rt. bez., per November-Dezember 55, 54$\frac{3}{4}$ Rt. bez., per Dezbr.-Januar do., Januar-Februar 55$\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Frühjahr 56$\frac{3}{8}$, 55$\frac{3}{4}$ Rt. bez., Mai-Juni 56$\frac{1}{4}$ Rt. nom.

Gerste unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität pomm. und Märker 49—50$\frac{1}{2}$ Rt.

Hafer stille, loco per 2000 Pfund nach Qualität 42 bis 46 Rt., Frühjahr 45$\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Erbsen stille, loco per 2000 Pfd. nach Qualität Futter- 47—50$\frac{1}{2}$ Rt., Koch- 51—53$\frac{1}{2}$ Rt., Frühjahr Futter- 52 Rt. bez. u. Br.

Winterrübsen per 2000 Pfd. loco per November 128$\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Rüböl stille, loco per 200 Pfd. 28$\frac{1}{3}$ Rt. Br., fremdes 27$\frac{5}{6}$ Rt. Br., per November 27$\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$ Rt. bez., per November-Dezember 27$\frac{2}{3}$ Rt. Br., 27$\frac{7}{12}$ bez., per April-Mai 28$\frac{1}{6}$ Rt. Br.

Spiritus matt, loco 100 Liter a 100 Prozent ohne Faß 22$\frac{5}{6}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez., per November 22$\frac{1}{2}$ Rt. bez., per November-Dezember 21$\frac{7}{8}$ Rt. bez., per Dezember-Januar u. Januar-Februar 21$\frac{3}{4}$ Rt. bez., per Frühjahr 22 Rt. Br. u. Gd.

Angemeldet: 2000 Centner Weizen, 1000 Centner Rübsen.

Regulirungs-Preise: Weizen 81$\frac{1}{2}$ Rt., Roggen 54$\frac{7}{8}$ Rt., Rüböl 27$\frac{3}{4}$ Rt., Spiritus 22$\frac{1}{2}$ Rt., Winterrübsen 129 Rt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Bertha Bieber mit dem kgl. Ober-

[illegible]

Kirchliches.

[illegible]

Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um [illegible]

Die Beichtandacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Konsistorialrath Carus.

Dienstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde: Herr General-Superintendent Dr. Jaspis

In der Jacobi-Kirche:

Herr Pastor Boysen um 10 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boysen.

In der Johannis-Kirche.

Herr Militair-Oberpfarrer Hildebrandt um 9 Uhr. (Militair-Gottesdienst).
Herr Pastor Teschendorff 10$\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Prediger Friedrichs um 5 Uhr.

Unmittelbar nach der Nachmittags-Predigt: Beichte und Abendmahl.

Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Friedrichs.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Spohn um 9$\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Prediger Pfundheller um 5 Uhr.

Nachmittags um 2 Uhr Versammlung der Konfirmirten in der Sakristei (Spohn).

Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

Neu-Tornei im Beetsaale.

Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.

Neu Tornei in Bethanien.

Herr Pastor Fischer um 10 Uhr.

Johanniskloster-Saal (Neustadt).

Herr Kandidat Meyer um 10 Uhr.

Lutherische Kirche in der Neustadt

Vormittags 9$\frac{1}{2}$ Uhr u. Nachm. 2$\frac{1}{2}$ Uhr Lese-Gottesdienst.

Bekanntmachung.



Die Lieferung von 5 Güterzug- und 6 Personenzug-Lokomotiven nebst Tendern und Ausrüstungsstücken soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Die Lieferungsbedingungen sind in unserm Central-Bureau hierselbst einzusehen, auch von dem Bureau-Vorsteher, Rechnungs-Rath **Meyer**, gegen Erstattung der Kosten, zu beziehen.

Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrif:

„Submission auf Lieferung von Lokomotiven"

bis zu dem am **5. Dezember d. J.,** Vormittags 11 Uhr, in unserm Central-Bureau hier anstehenden Termine, in welchem dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten veröffentlicht werden, portofrei an uns einzusenden.

Münster, den 14. November 1871.

Königl. Direktion der Westfälischen Eisenbahn.

Sonntag, den 26. d., Abends 7$\frac{1}{2}$ Uhr in der St. Johannis-Kirche

Trauer-Vesper

[illegible]

PROSPECT.

Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Näh-Maschinen

vormals **Frister & Rossmann.**

Zu den hervorragendsten Erfindungen der Neuzeit gehört die Nähmaschine; sie bildet einen Artikel, dessen Absatz für alle Zeiten sicher und unbegränzt ist. Die Nähmaschine ist längst zu einem unabweisslichen Bedürfniss für alle Schichten der Bevölkerung, hoch wie niedrig, geworden, sie ist ein unentbehrliches Hülfswerkzeug einer wohlgeordneten Haushaltung wie der Werkstatt des Handwerkers: vielen Armen ist sie die einzige, segensreiche Quelle zur Erhaltung und Ernährung ihrer Familie und ihre Verbreitung und Einführung in Haus und Werkstatt steigert sich in dem Maasse als es gelingt, sie bei grösserer Vollkommenheit zugleich billiger herzustellen.

Nordamerika, die Wiege dieser Industrie, das bisher allein durch Herstellung einer tadellosen und dauerhaften Nähmaschine mit Erfolg allen anderen Ländern den Rang streitig machte, ist durch den schnellen und sich immer neue Bahnen brechenden Aufschwung der Deutschen Industrie bereits ein überwundener Standpunkt geworden. Es concurriren nicht nur die einheimischen Artikel an Güte und Dauerhaftigkeit mit den fremdländischen, sondern — die Weltausstellungen der letzten Jahre sind Zeugen dieser Thatsache — sie übertreffen sie sogar hierin und weit über des Deutschen Reiches Grenzen hinaus geniessen die Deutschen Fabrikate eines wohlverdienten Rufes.

Wenn dennoch Amerikanische Fabrikate überwiegend den Deutschen Markt beeinflussen konnten, so ist die Ursache nur darin zu finden, dass die überseeischen Fabriken mit Betriebsmitteln ausgestattet sind, wie dies im eigenen Vaterlande bisher nicht möglich war. Bei Herstellung eines so exakten Massenartikels wie die Nähmaschine walten so eigenthümliche Umstände, dass eben nur eine Concurrenz von Dauer sein kann, wenn sie durch Erweiterung und dauernd gesicherte Zuführung von Betriebscapitalien in den Stand gesetzt wird, unter Benutzung rationeller und vom Geiste des Fortschritts getragener technischer Mittel zu arbeiten. Eine auf dauernde Rentabilität basirende und mit jeder Steigerung der Bedürfnisse schritthaltende Concurrenz aber zu schaffen ist selbst dem beststituirten Einzelunternehmer nicht gegeben nur durch die Vereinigung der Kräfte Vieler kann sie ermöglicht werden.

In richtiger Würdigung dieser Umstände hat sich daher die Umwandlung der seit nunmehr 7 Jahren bestehenden und längst weit über Deutschlands Grenze hinaus bekannten

grössten Nähmaschinen-Fabrik Europa's, Frister & Rossmann,

in ein Actien-Unternehmen vollzogen, um durch Zuführung vermehrter Betriebscapitalien die Ausbeutung dieses wichtigen Industriezweiges zu ermöglichen und mit Zugrundelegung aller in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen u. Verbesserungen durch Herstellung einer billigen und dabei dauerhaften Nähmaschine die volle Einbürgerung und Anschaffung derselben zu erleichtern.

Das Etablissement ist auf eigenem Grund und Boden in **Berlin, Skalitzerstrasse 134–135** gelegen und besteht aus einem Wohnhause und vier neuen, meist fünfstöckigen, massiv und ornamental aufgeführten, durchweg mit Wellenleitungen versehendn Fabrikgebäuden. Die Fabrik arbeitet mit einer Dampfmaschine von 80 Pferdekraft; die innern technischen Einrichtungen sind gediegen, die Metallbearbeitungsmaschinen nach Amerikanischem Muster ausgeführt.

Die Leistungsfähigkeit der Fabrik beträgt, obwohl bei weitem noch nicht alle Räumlichkeiten in Benutzung genommen sind, gegenwärtig 300 Nähmaschinen pro Woche. Die Gesellschaft wird die mechanischen Einrichtungen vervollständigen und es unterliegt keinem Zweifel, dass bei dieser in Aussicht genommenen Vergrösserung der Fabrik durch Benutzung aller Räumlichkeiten und durch Vermehrung der Betriebsmittel sich binnen Kurzem ein **ungleich** grösseres Quantum herstellen lassen wird.

Ein geschultes Arbeiterpersonal und erfahrene Beamte werden mit übernommen, und machen die Production zu einer zuverlässigen.

Für die Leitung der Fabrik sind die bisherigen Geschäfts-Inhaber derselben gewonnen, deren anerkannte Thätigkeit in diesem Zweige der Industrie die sicherste Bürgschaft für eine erfolgreiche und umsichtige Direction bildet.

Die Fabrik mit allem Zubehör ist für den Kaufpreis von . . . . Thlr. 865,000 erworben.

Hiervon bleiben hypothekarisch zu 5 pCt. p. a. stehen . . . . „ 200,000

Thlr. 665,000

Als Erweiterungs- und Betriebscapital sind ausgeworfen . . . . „ 185,000

so dass das Actiencapital der Gesellschaft . . . . Thlr. 850,000 beträgt.

Von diesem Actiencapital von Thlr. 850,000 sind bereits Thlr. 500,000 in feste Hände übergegangen, **während der Rest von Thlr 350,000 unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription aufgelegt wird.**

Bei so günstigen Verhältnissen ist die höchste Rentabilität des neuen Unternehmens um so weniger zu bezweifeln, als dasselbe in Wirklichkeit zur Befriedigung eines vorhandenen Bedürfnises dient. Aus voller Ueberzeugung empfehlen wir daher die Betheiligung an diesem Unternehmen als eine ebenso sihere wie gewinnbringende Capitalanlage, ohne dass es noch des Hinweises auf den Coursstand der Action gleicher Unternehmungen in Amerika und England und selbst hier bedarf.

Friedländer & Co., Berlin. **M. Schie Nachfolger**, Dresden.

Bedingungen

für die

Subscription

auf Thlr. 350,000 in 3500 Actien à 100 Thlr. der Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Nähmaschinen

vormals **Frister & Rossmann.**

1. Die Subscription findet statt

am Montag, den 27. und Dienstag, den 28. November a. c.

in **Berlin** bei Herren **Friedländer & Co.**, Schlossfreiheit 3 und
im **Bureau der Gesellschaft**, Skalitzerstrasse 134–135.
„ **Dresden** bei Herrn **M. Schie Nachfolger.**
„ **Königsberg** i. Pr. bei Herrn **S. A. Samter.**
„ **Leipzig** bei Herren **Aron Meyer & Sohn.**
„ **Magdeburg** bei Herrn **M. S. Meyer.**
„ **Stettin** bei Herren **Scheller & Degner.**

2. Der Subscriptionspreis ist auf pari festgesetzt.
3. Im Falle der Ueberzeichnung tritt eine entsprechende Reduktion der subscribirten Beträge ein.
4. Bei der Zeichnung sind 10 pCt. in Baar oder courshabenden Effelen als Caution zu hinterlegen.
5. Die den Subscripenten zugetheilten Aktien resp. Interimsscheine sind am **10. Dezember 1871.** gegen Zahlung der Valuta, nebst 5 pCt. Zinsen vom 1. Dezember ab, von den betreffenden Zeitungsstellen abzunehmen. Für diejenigen Stücke, welche bis zum 15. Dezember nicht abgenommen sind, verfällt die hinterlegte Caution.

Cachenez, Schlipse, Cravatten, Shwals.
Tragebänder,
Winter-Handschuhe
empfiehlt
C. Ewald,
gr. Wollweberstr. 41, nahe der Neustadt.

Mein Kabinet zum
Haarschneiden und Frisiren
empfehle ich zur gefälligen Beachtung.
Flechten, Locken, Chignons, Perrücken, Toupees sind auf Lager. Haararbeiten aller Art werden auf Bestellung sauber und prompt ausgeführt.
C. Ewald,
gr. Wollweberstr. 41. nahe der Neustadt.

Jagd-Gewehre.
Fabrikat von **Jos. Offermann,**
Büchsenmacher in Köln am Rhein.
Einzige Preis-Medaillen in Bromberg 1868 und Königsberg i. P. 1869.

Einfache Jagd-Gewehre	von	2⅔ Thlr. an.
Doppelte	„	5⅓ „ „
do. Damasc und Patent	„	10½ „ „
Lefaucheux	„	22 „ „

Revolver, Büchsen, Jagdgeräthe jeder Art, empfiehlt in großer Auswahl, bei 14-tägiger Probe u. jeder Garantie
Jos. Offermann's Feliale,
Königsberg i. P., Kneiph. Langgasse 21

Liter-Maasse
in starkem Kupfer gearbeitet empfiehlt
C. Siegert,
große Lastadie 77–78.

Für geschätes und ungeschältes
Backobst
werden die höchsten Preise gezahlt bei
A. Monin.

Runde fertige Hüte von 25 Sgr bis 4 Thlr,
Backenhüte von 1 Thlr 15 Sgr bis 4 Thlr,
Baschlicks von 1 Thlr bis 4 Thlr,
Kappen in Seide, Sammet, Tybet ꝛc. von 20 Sgr bis 4 Thlr,
Hauben von 7½ Sgr bis 2½ Thlr
Auguste Knepel,
kl. Domstraße 10a.

Blutspeien!
Unterzeichneter bezeuge hiermit, daß ein einziges Fläschchen
weißer Brust-Syrup
von G. A. W. Mayer mein 6jähriges Töchterchen Blutspeien, Wassersucht und Halsbräune völlig hergestellt hat.
Rinpscheid in Würt., 3. Februar 1870.
Jos. Ant. Schöfer.
Allein echt in Stettin bei **Fr. Richter, H. Lewerentz, Carl Stocken,**
in Anklam Ernst Neidel,
„ Barth C. W. Anthonys Erben,
„ Belgard H. F. Schultz,
„ Bahn H. Hirschheim,
„ Bublitz Franz Trappe,
„ Bärwalde Julius Fischer,
„ Bergen a. R. B. Wagner,
„ Coerlin Aug. Hartung,
„ Coeslin Jul. Schrader,
„ Colberg Carl Wilde,
„ Damgarten H. Lewerentz,
„ Demmin Ferdinand Heise,
„ Franzburg Friedrich Amtsberg,
„ Greifenhagen C. Castelli,
„ Greifswald W. Engel,
„ Gültzow M. H. Michaelis,
„ Garz a. R. R. F. Staude,
„ Greifenberg A. Prey,
„ Gollnow R. M. Hellberg,
„ Jacobshagen Isaak Goldstein,
„ Labes Ida Albrecht,
„ Neuwarp Moritz & Co.,
„ Naugard Carl Nappe,
„ Pollnow Carl Lüdtke,
„ Pyritz C. H. Breitzmann,
„ Pasewalk F. Lange,
„ Polzin G. W. Faltz,
„ Poelitz Ed. Haeger,
„ Prenzlau Ottomar Hoffmann,
„ Regenwalde A. L. Nietard,
„ Rügenwalde F. Kroffke,
„ Sagard a. R. J. C. Hussmann,
„ Schivelbein W. Strey jun,
„ Schlawe Oscar Breekow,
„ Stargard J. C. Linke Nachf.,
„ Stepenitz H. Volkmann,
„ Stolp Robert Müller,
„ Stralsund J. J. Karnins Nachf.,
„ Swinemünde H. Ossig.
„ Treptow a. R. Herm. Fleuch,
„ Treptow a. T. L. Wegener,
„ Ueckermünde Ernst Leistenscheider,
„ Usedom Gustav Joerk,
„ Wollin J. F. Malkewitz,
„ Wangerin A. G. Schultz,
„ Zanow U. Bucholtz.

Ein continirter Kreis- und Amtsschreiber sucht eine anderweite Stelle. Schriftliche Offerten nimmt Herr **Milkau** in Berlin, Borsigstr, 11a, Hinterh., entgegen.

Stadt-Theater.
Sonnabend. **Die weiße Dame.** Oper in 3 Akten.
Sonntag. **Isabella Orsini.** Drama in 5 Aufzügen.